

Rezension zu: Späte, Katrin (Hrsg.), 2007: Beruf: Soziologe?! Studieren für die Praxis. Stuttgart/Konstanz: UVK/ UTB

Pokora, Felizitas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pokora, F. (2007). Rezension zu: Späte, Katrin (Hrsg.), 2007: Beruf: Soziologe?! Studieren für die Praxis. Stuttgart/Konstanz: UVK/ UTB. [Rezension des Buches *Beruf: Soziologe?! Studieren für die Praxis*, von K. (. Späte]. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 30(1), 352-356. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-44775>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Späte, Katrin (Hrsg.), 2007: Beruf: Soziologe?! Studieren für die Praxis. Stuttgart/Konstanz: UVK/UTB, 192 S., 14,90 €, ISBN 978-3-8252-2902-3

Felizitas Pokora

Die Interpunktion in der Überschrift dieses Sammelbandes deutet die Zielsetzung bereits an: Studierenden des Fachs Soziologie eine Orientierung für die anschließende Berufswahl zu geben. Die Beschreibungen der hier vorgestellten Berufsfelder in Forschung und Lehre, Statistik und Marktforschung, in der Beratung und der Öffentlichkeitsarbeit, im Journalismus, in Verwaltungen und Stiftungen und im Gesundheitswesen geben einen praxisnahen Einblick in potenzielle Tätigkeitsfelder für angehende Soziologinnen und Soziologen. Entscheidend bei der Auswahl der oben genannten Felder sind die Ergebnisse von Absolventenstudien und die daraus resultierende Berufsfeldprägnanz.¹² Alle Angaben und Beschreibungen beziehen sich auf die „alten“ Studiengänge mit Abschluss Diplom oder Magister.

Katrin Späte beschreibt das originäre Feld der Soziologie: die Hochschule. Sowohl wissenschaftlich Mitarbeitende und Hochschullehrer werden auf der Ebene der alltäglichen Forschungs- und Lehrtätigkeit beschrieben als auch die Entwicklung eines spezifischen Habitus innerhalb der „Scientific Community“, des Modus Operandi des Sichtbarmachens und Netzwerkens, analysiert. Die wissenschaftliche Mitarbeit stellt eher eine Qualifikationsstufe auf dem Weg zur Professur dar. Hier kann jede und jeder prüfen, ob „die Kunst des Misstrauens“ und die Fähigkeiten, „hinter die Fassade zu blicken“ sowie „oberflächliche Phänomene zu durchschauen“ (S. 24), wie Berger die Grundkompetenzen der Soziologinnen und Soziologen fokussiert, beherrscht werden. Weitere Eigenschaften wie intrinsische Motivation, Selbstvertrauen und Selbständigkeit, Disziplin und Belastbarkeit sollten ebenso mitgebracht werden wie Sprachkompetenz, Reflexionsvermögen und analytisches Denken. Für eine Karriere in der Hochschule werden sowohl die fachlichen Leistungen als auch eine frühe Mitarbeit in Instituten, z.B. als studentische Hilfskraft empfohlen.

Am Beispiel sozialpädagogischer Forschungsinstitute stellt Sigrid Bathke die Tätigkeit an eigenständigen Forschungsinstituten vor. In Abgrenzung zur Forschung an der Hochschule zeigen sich hier zwei besonders zu beachtende Momente: die Notwendigkeit, „neue Themen“ zu erschließen und das ökonomische Überleben des Instituts zu sichern. Die Tätigkeitsbereiche erstrecken sich von der Forschung über Praxisanleitung und -entwicklung, der Fort- und Weiterbildung bis zur Beratung. Wer hier arbeiten möchte, sollte in der Lage sein, „komplexe Themen verständlich präsentieren zu können“ (S. 41) Zu den weiteren Erfordernissen im Berufsalltag gehören auch Methodenkompetenz, eine systematische Arbeitsweise, selbständiges Arbeiten und Belastbarkeit, insbesondere bei Arbeiten unter Zeitdruck. Als Einstieg in das Feld empfiehlt es sich, das Studium praxisorientiert zu gestalten, Praktika und Nebentätigkeiten dort zu absolvieren sowie einschlägige Haus- und Diplom/Magisterarbeiten anzufertigen.

12 Angegebene Datenquellen: Brüderl/Reiner 2002, Mikrozensus 2004, Analysen des Hochschul-Informations-Systems (HIS) 2005.

Statistische Ämter bieten für Absolvierende der Soziologie „keine abgegrenzten Arbeitsfelder“, sodass sich nach Einschätzung von Ilka Willand durch die generalisierende Ausrichtung des Studiums und der „vielseitig verwendbaren Methodenkenntnisse“ (S. 49) ein vielfältiges Spektrum an Einsatzmöglichkeiten ergibt. Da in den statistischen Ämtern Datensammlungen aufbereitet und interpretiert werden, ist auch hier die verständliche Präsentation komplexer Sachverhalte als notwendige Kernkompetenz definiert. Neben den entsprechenden Methodenkenntnissen sind vor allem die soft skills Team- und Kommunikationsfähigkeit, Organisations- und Verhandlungsgeschick, interdisziplinäres Denken und Kundenorientierung gefragt. Als Einstiegsempfehlungen sind zum einen die Mitarbeit in einem Projekt als potenzielles Sprungbrett genannt, zum anderen Praktika und einschlägige, schriftliche Arbeiten.

Peter Sonneck gibt einen Einblick in das Gebiet der Marktforschung, das seit den 1990er Jahren (wieder) einen Aufschwung erlebt und in dem neben den TopTen der Branche mit zwei- bis dreistelligen Millionenumsätzen viele kleine Unternehmen existieren. Das Leistungsspektrum der Institute stellt sich als recht heterogen dar, entsprechend auch die Aufgabengebiete der Mitarbeitenden. Grob lassen sich diese in die Bereiche Feldarbeit und Forschung aufteilen. Feldarbeit beinhaltet „vor allem die konkrete Erhebung von Daten“ (S. 63) während auf der Forschungsebene die Konzeption der Untersuchungen, Auswertung der Daten und deren Interpretation stattfinden. Dem Hinweis auf die Karrierewege folgt die explizite Hervorhebung der Bedeutung der Kommunikations- und Methodenkompetenz, die mit dem Interesse an wirtschaftlichen Themen und der persönlichen Eigenschaft der Stressresistenz einhergehen sollte. Sonneck empfiehlt für den Einstieg insbesondere die Möglichkeit der Nebenjobs für Studierende in Marktforschungsunternehmen.

Im Bereich der Beratung stellt Annette von Alemann den besonderen soziologischen Zugang vor. Es geht um spezielle Kompetenzen, die Ziele, das Wissen und eine grundsätzlich kritische Sichtweise der Problemdefinitionen, die je in die Beratungsprozesse eingebracht werden; dabei unterscheidet von Alemann klientenzentrierte und institutionenzentrierte Beratung. Zugleich verweist sie darauf, dass das Soziologiestudium allein nicht ausreicht, um auf dem Beratungsmarkt erfolgreich bestehen zu können. Meist sind Zusatzausbildungen und Kompetenzen durch Nebentätigkeiten in Projekten, in der Erwachsenenbildung oder auch in der Produktion notwendig oder nützlich. Grundlegend für eine Beratungstätigkeit gelten allerdings zwei persönliche Eigenschaften: „sich durchbeißen können“ (S. 88) und die Fähigkeit, Netzwerke knüpfen zu können. Da Beratung ein Berufsfeld ohne feste Berufswege und ausgetretene Karrierepfade ist, empfiehlt die Autorin für den Berufseinstieg letztlich, sich vor allem an den eigenen Interessen zu orientieren und darauf eine entsprechende Karriere aufzubauen.

Weiter fokussiert wird das Beratungsfeld mit der Darstellung der Organisations- und Personalentwicklung von Thomas Klein. Hier wird exemplarisch ausgeführt, wie ein bestimmtes Projekt in die Förderlandschaft eingebettet ist, welche Tätigkeitsbereiche und Aufgaben im Rahmen dieses Projektes entstehen. Darüber hinaus wird auch beschrieben, inwieweit Akquis- und Managementstrategien zum Erhalt des Beratungsinstitutes notwendig sind; hier gelten ähnliche Regeln wie in den von Bathke beschriebenen eigenständigen Forschungsinstituten. Klein stellt besonders heraus, dass es beim Wissenschaft – Praxis – Transfer in den Projekten wichtig ist, von der „reinen Theorie“ abzusehen und sich auf einen gewissen Pragmatismus und „gewollte Lösungen“ (S. 97) einzulassen.

Die Berufswelt des Printjournalismus für Soziologen und Soziologinnen wird von Marcus Termeer auf dem Hintergrund der Branchenentwicklung als Synthese aus soziologischem Handwerk und Sprachgewandtheit vorgestellt. Die Entwicklung der Branche zeitigt zum einen die Verschiebung der Beschäftigungsmöglichkeiten weg von festen Redaktionsstellen hin zu Stellen für freie Mitarbeit; zum anderen scheint eine Abgrenzung zu Public-Relations-Maßnahmen betont werden zu müssen. Journalistische Arbeit bedeutet, „komplexe Sachverhalte auf einem (häufig sehr) begrenzten Platz darzustellen und dabei informativ und treffend zu sein“ (S. 111). Dies illustriert die Notwendigkeit der oben genannten Synthese, die getragen sein sollte von weiteren Kompetenzen wie Flexibilität, Stresstoleranz und Schnelligkeit. Da für ein Volontariat, dem klassischen Einstieg in den Journalismus, umfangreiche Praxiserfahrung verlangt wird, rät Termeer zu frühzeitigen Praktika und freiberuflicher Mitarbeit in Redaktionen.

Anders als im Printjournalismus werden im Bereich der Public Relations gezielt Informationen von Unternehmen und Organisationen in die Öffentlichkeit gebracht, wie Sonja Vollmer ausführt. Die Strategien und Methoden können sehr unterschiedlich sein, Zielsetzung ist aber immer „Vertrauen in das Unternehmen, seine Ziele und Produkte schaffen“ (S. 117). PR grenzt sich deutlich von der Werbung als manipulativem Instrument ab. Das Feld wird so beschrieben, dass es sich größtenteils um Projektmanagement handelt; zentral geht es um die Umsetzung von Jahresplänen, in denen die Themen, Kommunikationsformen und Budgets festgelegt werden. Dieser Plan wird dann entsprechend in diversen Projekten umgesetzt. Die Autorin beschreibt detailliert Planung und Umsetzung am Beispiel des Projektes „We feed the world“ vom Bundesverband Bioland, das bundesweit durchgeführt wurde. Interessierte für dieses „klassische Feld für Quereinsteiger“ (S. 129) sollten unabdingbar ein hohes Maß an sozialer Kompetenz und Konfliktfähigkeit mitbringen; von Vorteil ist auch ein offenes, positives Naturell. Aus fachlicher Perspektive sollten Kenntnisse des journalistischen Handwerks und des Arbeitsalltags in Redaktionen mitgebracht werden.

Die öffentliche Verwaltung als großes Spektrum von potenziellen Tätigkeitsbereichen auf Bundes- über die Landes- bis hin zur kommunalen Ebene bietet vielfältige Querschnitts- und Sachaufgaben. Uwe Marquardt erläutert die Unterschiede zwischen Beamten- und Angestelltenstatus und zeigt auf, in welchen Bereichen und Funktionen Soziologinnen und Soziologen tätig werden können. Da hier die Karrieren nicht auf spezifischem Fachwissen basieren, sind eher Methoden- und Kommunikationskompetenz sowie die Fähigkeit zur Selbstorganisation von Vorteil. Marquardt weist explizit darauf hin, dass insbesondere Studierende der Soziologie die Hierarchie der öffentlichen Verwaltung aufgrund der Unterordnungsvorgabe „als Beeinträchtigung der beruflichen Entfaltungsmöglichkeiten“ (S. 146) empfinden können. Daher sind hier ein langer Atem und innerer Abstand sowie das Verständnis für Systemstabilität und die Tücken des Veränderungsmanagements anzuraten.

Auf die allgemeinen Karrieremöglichkeiten der öffentlichen Verwaltung erfolgt die weitere Konkretisierung exemplarisch in der Beschreibung der Tätigkeit einer Referatsleitung im Bundesumweltministerium von Andreas Jaron. Seines Erachtens empfiehlt es sich, zunächst sorgfältig zwischen den Politikern, „die die Breite des Feldes bearbeiten“ und den Beamten, „die die jeweilige Furche ... beackern“ (S. 152), zu differenzieren: mit dem Ziel, einer Politisierung der Verwaltung entgegenzuwirken. Aus dem „zentralen Instrument der Verwaltung“ (S. 154), der Vorlage, lassen sich die Kompetenzerwartungen für Tätigkeiten

in Referaten ableiten: analytische und Problemlösekompetenzen, Fähigkeiten zur Lösungsentwicklung und Durchsetzungsfähigkeit des optimalen Steuerungsmodells sowie Organisations- und Evaluationskompetenzen in der Umsetzungsphase. Nach Ansicht von Jaron sind insbesondere Soziologinnen und Soziologen für diese Aufgaben geeignet, weil sie „die Analyse und Erklärung gesellschaftlich-politischer Realität“ (S. 156) beherrschen. Allein das Studium reiche aber nicht aus, um eine erfolgreiche Beamtenkarriere zu beginnen; Zusatzqualifikationen entsprechend des Berufswunsches erweisen sich als zumindest empfehlenswert.

Die Möglichkeiten im Rahmen der sechs deutschen politischen Stiftungen werden den Stipendiatinnen und Stipendiaten bereits im Laufe ihrer Förderphase aufgezeigt. Für andere Interessierte zeigt Gabriele Tellenbach potenzielle Tätigkeitsbereiche auf. Von der Vorstands- bis zur Sachbearbeitungsebene können auf Inlands- und Auslandsstellen Leitungs- und Verwaltungsaufgaben, Planung und Durchführung von Veranstaltungen und von Forschungsprojekten übernommen werden. Als weiteren Ausblick stellt die Autorin die zunehmende Zusammenarbeit auf europäischer Ebene zum einen und zum anderen die Möglichkeit der Stiftungstätigkeit als Sprungbrett in die wissenschaftliche Zuarbeit für die politischen Parteien dar. Wie auch Jaron sieht Tellenbach die Basiskompetenz dafür in der kritisch-analytischen Sichtweise der gesellschaftspolitischen Realitäten.

Im letzten Beitrag des Bandes empfiehlt Dirk Richter ein „äußerst anregendes Umfeld“, das für Soziologinnen und Soziologen aufgrund der je spezifischen Paradigmen „kein leichtes Umfeld“ (S. 181) bietet: das Gesundheitswesen. Hier finden sich vor allem „Querschnittsarbeitsplätze“ (S. 174) in patientenfernen Arbeitsbereichen. Krankenhäuser, -versicherungen, Ausbildungsstätten u.ä. bieten Aufgabenbereiche wie Qualitätsmanagement, Planung, Datenmanagement, Lehre/Unterricht etc. an. Richter weist darauf hin, dass dieses Feld für Soziologinnen und Soziologen nur „sehr bescheidene“ (S. 176) Aufstiegsmöglichkeiten bereitstellt, was gegebenenfalls mit einem Aufbaustudium der Gesundheitswissenschaften/Public Health relativiert werden kann. Neben den sehr konkreten Hinweisen auf Quellen für Stellenangebote führt er sowohl die formalen und berufsfieldspezifischen Zugangsvoraussetzungen als auch die informellen Zugänge und Akzeptanzen aus. Da viele der sozialwissenschaftlichen Stellen datenorientiert sind, werden entsprechende methodische Kompetenzen vorausgesetzt. Redegewandtheit und schriftliche Sicherheit sollten das Bewerbungsprofil abrunden.

Gesamtbewertung: Die zum Teil sehr konkrete Beschreibung von potenziellen Tätigkeitsfeldern, die mit Praxisbeispielen, Institutionen und Adressen ergänzt werden, gibt den Studierenden eine gute Orientierung für die anschließende Berufswahl. Sehr hilfreich ist dabei, dass die Autorinnen und Autoren immer wieder darauf hinweisen, dass viele der Tätigkeitsfelder nicht originär soziologische sind; daher explizieren sie die je spezifischen Kompetenzen, die aus dem Soziologiestudium resultieren, und machen deutlich, welche zusätzlich angeeignet werden sollten oder könnten. Als weiterhin sehr gut erweist sich dabei, dass für die jeweiligen Felder Praktikerinnen und Praktiker aus dem jeweiligen Bereich ausgewählt wurden und teilweise ihren eigenen Berufsalltag schildern. Last but not least gewinnt der Sammelband durch seinen einheitlichen Aufbau der Kapitel.

Leider reiht sich der Band in die zunehmende Anzahl derjenigen ein, die aus „konventionellen Gründen“ die ausschließlich männliche Schreibweise bevorzugen. Die im Band wiederholte Betonung der soziologischen Kompetenz der distanzierten kritischen

Sichtweise gesellschaftlicher Realitäten wird dadurch etwas relativiert. Davon sollten sich Studentinnen der Soziologie allerdings nicht abschrecken lassen.

Dr. Felizitas Pokora
netz NRW
Biegerstr. 22, 51063 Köln
E-Mail: felizitas.pokora@netz-nrw.de

Dr. Felizitas Pokora leitet seit 1995 Projekte im Bereich Betriebliche Weiterbildung/Soft Skills; seit 2002 bei netz NRW, Verbund für Ökologie und soziales Wirtschaften. Studium der Pädagogik und Soziologie an den Universitäten Köln, Bielefeld und Dortmund. Aktuelle Themen- und Forschungsschwerpunkte Arbeitsforschung, Work Skills, Genderforschung/Gender Mainstreaming, Organisationssoziologie.